

SARNER KOLLEGI CHRONIK

52. JAHRGANG 2/90

Biel – Bienne



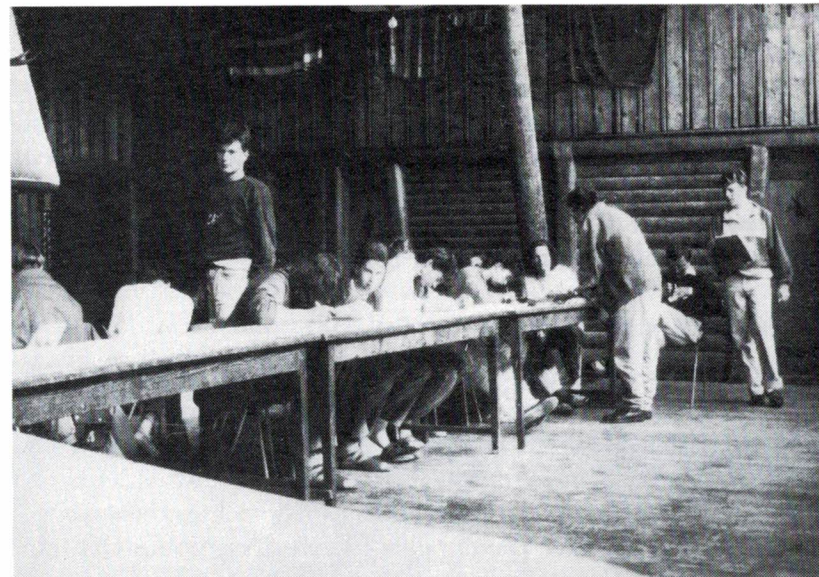
Projektwoche der Klasse 4gb vom 11.–16. Juni 1990

Projektwoche Biel-Bienne

Die Klasse 4gb führte in der Zeit vom 11.–16. Juni in Biel eine Projektwoche. Ziel der Woche war die Untersuchung der Sprachsituation in Biel. Dazu wurden gruppenweise Vorträge zu verschiedenen themenspezifischen Gegebenheiten Biels abgehalten, die meisten schon vor der Woche in einer Französisch- oder Geschichtsstunde. Darüber hinaus erhielten wir den Auftrag, in der Stadt Befragungen durchzuführen, woraus viele interessante Beiträge entstanden. Wir waren im Pfadiheim Orion einquartiert. Obwohl es sehr schön am Stadtrand gelegen war, hatte dieser Ausgangspunkt einen Nachteil. Eine Busfahrt in die Stadt kostete Fr. 1.20 (und das etwa viermal am Tag). Dass man am Schalter auch eine Tageskarte für Fr. 3.60 hätte lösen können, fand die schlaue 4gb erst am allerletzten Tag heraus. Trotz zahlreicher



Nachtruhestörungen und daraus resultierendem Schlafmangel, von dem Pater Beda auch seinen Teil abbekam, lobte Herr Kaufmann das Projekt als recht guten Erfolg, den er unserer Klasse eigentlich gar nicht so ganz zugetraut hatte. (Aber wie gesagt: davon distanzierte er sich letzten Endes in aller Form.)



Die Geschichte der Stadt Biel

Der Name Biel ist keltischen Ursprungs. Nur ganz vereinzelt sind Vorkommnisse aus der Bronze- und Hallstattzeit gemeldet worden. Dagegen sind mehrere Fundstellen aus römischer Zeit vorhanden. Dass Biel in der frühgermanischen Zeit bewohnt war, ist durch Ausgrabungen bestätigt worden.

Biel gehörte ursprünglich zum transjurassischen Königreich und ging 990 an den Bischof von Basel über. Nach dem Burgunderkrieg kam es als freie Reichsstadt zum heiligen römischen Reich deutscher Nation. 1248 trat Graf Berthold seine Rechte an seinen Bruder, den Bischof von Basel, ab. 1297 verbündete sich Biel mit Bern, dann mit Freiburg, Solothurn und Murten. 1490 wurde es in die Eidgenossenschaft aufgenommen.

1367 brannte die Stadt bei einem Krieg zwischen Jean de Vienne und dem Bischof nieder.

Biel konnte dank der Gunst von verschiedenen Bischöfen vom Bischof von Basel immer unabhängiger werden.

Dieser klagte dann aber 1610 bei der eidgenössischen Tagsatzung an und bekam Recht. Biel musste nun seine Oberherrschaft anerkennen.

So bildete Biel ein kleiner Staat für sich, nach aussen abhängig, nach innen frei.

1797 fiel die Stadt in die Gewalt der Franzosen. 1815 kam Biel zu Bern. Dies bedeutete eine aussergewöhnliche Entwicklung. Die Bevölkerung wuchs in einem Tempo an, das gegen Ende des 19. Jahrhunderts von keiner anderen Schweizer Stadt übertroffen wurde. Heute ist es der zweitgrösste Bevölkerungs- und Wirtschaftsmittelpunkt Berns, ebenfalls die neuntgrösste Stadt der Schweiz.

Bieler Sprachenpolitik

In Biel sind sowohl Deutsch wie auch Französisch zwei gleichberechtigte Sprachen. Alle Gesetze, alle Verfügungen der Kantonsregierung, die von allgemeinem Interesse sind, müssen auf Französisch und Deutsch veröffentlicht werden, wobei der deutsche Text als der Urtext gilt. Im übrigen werden die zwei kantonalen Sprachregionen weitgehend getrennt verwaltet. Damit bildet Biel eine Ausnahme. Der frankophone Jura einerseits, das deutschsprachige Mittelland andererseits sind strikt auf die jeweiligen einsprachigen Kantonsteile ausgelegt.

Der Amtsbezirk Nidau zum Beispiel liegt in der deutschsprachigen Schweiz, gilt aber als Agglomeration von Biel.

Immer mehr Frankophonen wechseln ihr Heim in dieses ursprünglich deutsche Gebiet und stellen Ansprüche wie die Einrichtung französischsprachiger Schulen an die Gemeinde. Dies führt zu Sprachkonflikten.

Genau dies versucht man in Biel mit einer gezielten Sprachenpolitik zu verhindern. Die Ziele sind:

- Vermeidung der Diskriminierung,
- Verhinderung der Benachteiligung der lokalen Sprachminderheiten,
- Förderung des zweisprachigen Schulunterrichts.

Die sprachliche Situation im Alltag der Bieler

In Biel gibt es keine Trennung der Arbeitsplätze nach Sprachen. In den Kaufhäusern dominiert die französische Sprache. Der Kunde findet aber relativ leicht einen deutschsprachigen Verkäufer. Bei den städtischen Behörden herrscht die deutsche Sprache vor. Die Romands haben jedoch ein Anrecht, sich dort in Französisch zu verständigen.

Von den städtischen Beamten wird verlangt, sich in beiden Sprachen problemlos ausdrücken zu können. Alle amtlichen Drucksachen werden mindestens zweisprachig veröffentlicht. Im Bieler Stadtrat werden alle Verhandlungen in Deutsch und Französisch geführt (der früher existierende Übersetzungsdienst wurde in den 70er Jahren abgeschafft). Die meisten politischen Parteien haben in Biel getrennte Sektionen. Im kulturellen Bereich und in der Freizeit haben Bieler die Möglichkeit, sprachlich unter sich zu bleiben. Deutsch- und Französischsprachige haben in dieser Hinsicht ein gleichwertiges Angebot. Die öffentlichen Bibliotheken haben einen beachtlichen französischsprachigen Bücherbestand.

Das kirchliche Leben ist nach Sprachen getrennt.



Die räumliche Durchdringung der Sprachgruppen in Biel

Inner- und ausserhalb von Freiburg ist man der Meinung, die Deutsch- und Französischsprachigen leben in getrennten Quartieren der Stadt, während man in und von Biel eher hört, dort seien die Sprachgruppen in den einzelnen Quartieren gleichmässig durchmischt. Durch eingehende Hausuntersuchungen wurde es jedoch möglich, unterschiedliche Massierungen der Muttersprachgruppen innerhalb des Stadtgebietes

tes aufzudecken und man teilte das Gebiet in zehn verschiedene Bezirke. In jedem von diesen Bezirken hatte man exakte Untersuchungen durchgeführt und ist schliesslich zum Ergebnis gekommen, dass der prozentuale Anteil der Frankophonen pro Quartier zwischen 16% und 35% der gesamten Bevölkerung schwankt.

Auch konnte man, wenn auch nur minim, zwei einsprachige Teilquartiere erkennen. Die Stadt ist für die Bevölkerung dieser Teilregionen der wichtigste Ort der Begegnung mit der anderen Sprachgruppe, wie zum Beispiel: am Arbeitsplatz, beim Einkauf, in der Schule oder auf der Strasse.



Beobachtungen beim Zentralplatz

3 Banken, welche ihren Sitz dort haben:

Schweizerischer Bankverein:
deutsch, französisch, englisch

Schweizerische Kreditanstalt:
italienisch, französisch, deutsch

Berner Kantonalbank:
deutsch, französisch

Diese Schriftanordnung zeigt, dass der Bankverein eine internationale, die Kreditanstalt eine auf den Schweizer Markt ausgerichtete und die Berner Kantonalbank eine den Kanton bevorzugende Bank ist.

Werbeplakate: Die meisten Plakate sind in je einer Sprache gedruckt, selten findet man ein zweisprachiges.

Schilder der Stadt: alle zweisprachig

Ortsschilder, welche Orte in der Deutschschweiz benennen, sind nur in Deutsch, Benennungen Westschweizer Orte nur in Französisch.

Zweisprachige Orte sind auf dem Schild mit beiden Sprachen vertreten. Strassenschilder sind immer zweisprachig.

Bushalteschilder: das Deutsche in Fahrtrichtung, das Französische auf der Rückseite

Das Übersetzungsbüro der Stadt Biel-Bienne

Die Stadt Biel hat ein eigenes Übersetzungsbüro. Wir haben den Stellvertreter des Übersetzers interviewt. Auf unsere Frage, wie es zur Einführung dieses Büros gekommen sei, erklärte er uns, dass die Gleichberechtigung der beiden Sprachen, Französisch und Deutsch, dies verlangt habe. Das Übersetzungsbüro wird von Herrn Lefert geführt. Im Büro werden meist Anträge an den Stadtrat übersetzt. Die einzelnen Abteilungen der städtischen Verwaltung übersetzen ihre Korrespondenz selber. Die Protokolle der Sitzungen werden meist nicht übersetzt; sie werden auf Tonband aufgezeichnet und dann in der Sprache niedergeschrieben, in welcher sie gesprochen wurden. Es besteht auch keine Simultanübersetzung für die Mitglieder des Stadtrates und der Exekutive.

Das Übersetzungsbüro übersetzt auch das Stimmaterial ins Französische, damit es jeder Bieler in seiner Muttersprache bekommt. In diesem Büro wird meistens vom Deutschen ins Französische übersetzt. Die Voraussetzung, um in diesem Büro arbeiten zu können, sind eine gute Allgemeinbildung und eine perfekte Kenntnis der beiden Sprachen. Auch hier wird ständig modernisiert, und sehr wahrscheinlich wird der Schreibautomat bald mit einem Zentralcomputer in Bern verbunden sein.

Politik in Biel – oder Politik zweisprachig

Als Informationsbeschaffungsweg wählte ich den brieflichen. Auf meine Anfragen erhielt ich von kiloweise Material bis zu gar nichts (Grünes Bündnis) alle Abstufungen. Politik in Biel ist zweisprachig, was einen grossen Aufwand für die Parteien zur Folge hat. Es gibt in der Bieler Politik nur zwei Arten, wie damit umgegangen wird.

1. Schwesterparteien (FDP – PRR / SP – PSR). Schwesterparteien sind eigenständige Parteien mit weitgehend gleichen Zielen. Der Zweisprachigkeit wird der wichtigste Faktor zugesprochen.

2. Zweisprachige Sektionen (SVP, EDU, CVP). Diese Lösung ist mit grossen Aufwänden verbunden. Andere Parteien machten keine Angaben. Zu den Stärkeverhältnissen ist zu sagen, dass der Anteil der Sozialisten überdurchschnittlich hoch ist, nicht zuletzt wegen dem grossen Arbeiteranteil an der Bevölkerung dieser Region.

Lehrerseminar

In Biel hatten wir die Möglichkeit, ein Lehrerseminar zu besuchen, um auch dort etwas näheres über das Problem der Zweisprachigkeit zu erfahren.

Man muss wissen, dass es in Biel sowohl ein Lehrerseminar für deutsche Schüler wie auch «une école normale pour les élèves romands» gibt, und dass sich beide Schulen unter demselben Dach befinden.

So begaben wir uns am Mittwoch, dem 13. 6., zu diesem grossen, braunen Gebäude, das ausserhalb der Stadt liegt. Schon als wir ins Schulhaus eintraten, entdeckten wir Schilder an den Wänden, welche in beiden Sprachen angeschrieben waren. So auch in der Mensa, denn sie steht sowohl den welschen wie auch den deutschen Schülern und Lehrern zur Verfügung. Zuerst besuchten wir eine deutsche Schulklasse, die uns tatsächlich berichtete, dass sie überhaupt keinen Kontakt mit welschen Schülern habe, und dass sie dies eigentlich auch vermisste. Genau die gleichen Aussagen machten zwei Tage später die welschen Schüler. Das eigenartige aber dabei ist, dass sowohl welsche Schüler ausserschulischen Kontakt zu deutschen haben, wie auch umgekehrt, denn wir hatten ganz andere Vorstellungen.

Zusammen organisierte Veranstaltungen werden dagegen nicht durchgeführt. Jedoch ist hier ein Spezialfall zu erwähnen: Vor einem Jahr

wurde ein Sporttag für beide Schulen organisiert, und so wie die Schüler uns berichteten, sei alles ganz rund gelaufen. So hatten sie das erste Mal die Gelegenheit, einen Kontakt mit anderen anzuknüpfen, was anscheinend auch nicht sehr schwierig gewesen sei.

Aber warum ist es bei dieser einzigen Veranstaltung geblieben? Sicherlich, weil auch die Lehrer untereinander keinen Kontakt haben. Wel-



sche Lehrer unterrichten nicht am deutschen Seminar und umgekehrt. Jede Schule hat ihre Lehrer und natürlich auch ihre Schulleitung.

Lokalradio CANAL 3

Das Bieler Lokalradio Canal 3 wurde im Sommer 1982 gegründet. Sein Einzugsgebiet umfasst Biel – Seeland – Bielersee – Grenchen. Etwa 50% der Bevölkerung von Biel hört Canal 3; das sind ca. 60 000 Zuhörer. Der grösste Teil davon ist deutschsprachig, da nur in einem Sechstel des Sendegebietes Französisch gesprochen wird. Die Zweisprachigkeit fördert man dadurch, dass man die deutsche und die französische Sprache gleichstellt. Um dies zu verwirklichen, bekommt das Radio Subventionen in Form eines Kantons- und Stadtbeitrages.

Es gibt eine französisch- und zwei deutschsprachige Frequenzen. Die Sendungen werden aber nicht nur deutsch oder französisch moderiert. Auch zweisprachige Beiträge sind keine Seltenheit. Canal 3 informiert in Bulletins und Journalen über das aktuelle Geschehen in der Region. Abwechslungsreiche Musikbeiträge, Spiele, Wettbewerbe und Sendungen von Kindern und Jugendlichen formen ein breites Spektrum an Unterhaltung.

Bei den Gratulationen, der Fundgrube, dem Gruppen- und Einzelwunschkonzert wird das Programm von den Zuhörern mitgestaltet. Nicht fehlen dürfen Agendahinweise, Kinoprogramme, eine Vorschau auf Weiterbildungskurse und die Werbung über die Angebote in der Region.

Von Radio DRS werden folgende Sendungen übernommen: die Nachrichten, das Echo der Zeit, das Regionaljournal und das Nachtjournal. Das Lokalradio verfügt über ca. 25 Redaktoren und 25–55 freie Mitarbeiter. Auch im Redaktionsteam hält sich die Zweisprachigkeit in der Waage.

Biel/Bienne – eine Zeitung, zwei Sprachen

Jede Woche einmal erscheint in Biel und Umgebung (Seeland und Berner Jura) die kostenlose Zeitung Biel-Bienne. Dieses Regionalblatt berichtet im wesentlichen über Themen und Veranstaltungen dieser Gegend; der Sportteil unterstützt auch die Sportler aus diesem Raume. Da diese Zeitung in alle Haushaltungen der Region verteilt wird, ist sie sehr interessant für Werbeinserate – die Einnahmen der Zeitung stammen fast ausschliesslich aus der Werbebranche.

Wie der Name der Zeitung darauf hinweist, wird diese Zeitung zweisprachig gedruckt. Jeder Bericht erscheint also in Deutsch und Französisch, auch wenn es sich nicht um wörtliche Übersetzungen handelt. Somit ist auch die Redaktion zweisprachig, doch trennt man hier nicht Deutschschweizer von Welschen, sondern schaut vielmehr darauf, dass beide Sprachen im gleichen Büro enthalten sind. Das Sprachproblem wird auf einfachste Art und Weise gelöst: jeder spricht in seiner Muttersprache. Er muss aber auch fähig sein, die andere Sprache zu beherrschen. Das grösste Problem haben hierbei die Welschen, denn

für sie gibt es Verständigungsschwierigkeiten zwischen Schweizerdeutsch und Hochdeutsch.

Kinos in der Stadt Biel-Bienne

Im Gegensatz zu früher besitzt der Kineigentümer nur ein beschränktes Mitspracherecht bei der Auswahl der Filme. Nicht nur die Konkurrenz ist hier bestimmend. Der wahre Grund dieses Verlustes an Eigenbestimmung liegt bei den Filmverleihern, die in letzter Zeit immer mächtiger wurden. Heute besitzen sie ein Filmmonopol, mit dem sie die Kinobesitzer handhaben. Die Filmauswahl erfolgt durch den Verleiher, der Eigentümer des oder der Kinos kann nur noch den Film annehmen oder ablehnen (lehnt er jedoch ab, ist er nicht mehr konkurrenzfähig).

Die Filme mietet er in einem Paket – mitgeliefert Werbematerial. Die meisten Filme sind auch untertitelt. Die Untertitelung wurde bereits vom Produzenten vorgenommen und dem Destinationsland angepasst. In unserem Fall werden somit die deutschen Filme französisch untertitelt, die französischen deutsch und die englischen deutsch und französisch. Hiermit würde ein mehrsprachiges Publikum angesprochen. Aber, bemerkenswert ist, dass kein Bieler, Muttersprache deutsch, sich einen französisch gesprochenen Film anguckt, und umgekehrt. Damit das Kino so nicht zu einseitig wird, hat es sich einen Tagesablauf angeeignet, der folgendes Programm aufweist: Um 15 Uhr startet ein deutscher Film, der nächste wird dann ein französischer sein, der übernächste wiederum ein deutscher, usw... (diese Reihenfolge variiert je nach Kino). Hiermit kommt die Gleichberechtigung der beiden Sprachen zum Ausdruck. Das Werbematerial umfasst je nach Film Plakate, Fernsehpropaganda, Kleber, usw... Hier ist nur anzudeuten, dass die Plakate mehrsprachig oder nur in der Filmsprache gedruckt sind.

Buchläden - Librairies

Der Buchladen von Luthi Claude in der rue de l'argent verkauft nur französische Bücher, ihr Personal spricht französisch und ihre Kunden sind auch frankophon.

Alle anderen Buchläden führen Bücher in beiden Sprachen. Ein Beispiel hierfür ist der Genossenschaftsbuchladen von Biel an der Johann-Sessler-Strasse 7. In den Gründerjahren verkauften sie nur deutsche Bücher. Doch die Nachfrage nach französischen Büchern stieg stetig. So baute die Buchhandlung auch ein französisches Sortiment auf. Sie machte Werbung, indem sie Verwandte und Bekannte anrief und Schulen usw. informierte. Doch kamen die französischen Kunden nur zaghaft, weil sie sich benachteiligt fühlten.

Das Bücherangebot widerspiegelt die Sprachsituation von Biel: $\frac{2}{3}$ deutsch und $\frac{1}{3}$ französisch. Mit der Zeit wurden aber immer mehr französische Bücher verkauft.

Eine andere zweisprachige Buchhandlung ist die Scherz Alfred AG in der General-Dufour-Str. 17. Sie führt ebenfalls Bücher in beiden Sprachen, wobei auch hier die französischen die Minderheit darstellen. Um herauszufinden, ob das französische Bücherangebot erweitert werden soll, machten sie eine Marktforschung. Trotz aller Beschwerden der Welschen, dass es zu wenig französische Bücher hat, ist das Bedürfnis nach französischer Literatur nicht ausreichend vorhanden.

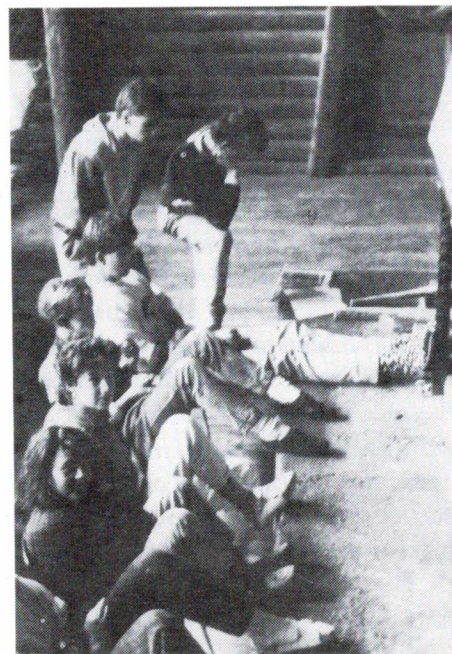
In beiden Buchläden muss das Personal zweisprachig sein, ebenso die Deklaration. Die Bücher sind meistens nur in der Sprache der Autoren vorhanden. Die Bücher, die in beiden Sprachen erschienen sind, sind für Schüler eine willkommene Übersetzungshilfe.

Der EHC Biel

Der EHC Biel wurde 1939 durch den späteren Präsidenten Heinrich Plüss gegründet.

Zwei Jahre später verliess Plüss den Verein nach Streitigkeiten mit dem Vorstand und rief einen Konkurrenzclub, den EHC Tornado, ins Leben. 1947 vereinigte man die beiden Clubs wieder, nachdem ein potenter Geldgeber dies als Kondition für sein Sponsoring gemacht hatte. Präsiert wurde die Fusion wiederum vom Gründer Heinrich Plüss. Langsam entwickelte sich der EHC über etliche Ab- und Aufstiege zu dem, was er heute ist.

Der EHC Biel wird seit Juni 1990 vom Präsidenten Martin Laminet geleitet, der sich freundlicher Weise auch Zeit genommen hat, uns über «seinen» Club zu informieren.



Er ist die Spitze eines engeren Vorstandes, des sogenannten Leitenden Geschäftsausschusses, der aus weiteren vier Personen besteht.

Darunter kommt der eigentliche Vorstand mit sechs Mitgliedern. Das Verhältnis der deutsch- und französischsprachigen Personen im Vorstand ist, zumindest auf dem heutigen Stand, ausgeglichen. Bei den Spielern dagegen sieht die Situation ganz anders aus, denn der EHC ist der «welscheste» NLA-Club der Schweiz. Sechs deutschsprachigen Spielern stehen

nämlich zwölf welsche gegenüber, die zum Teil trotz mehrjährigem Aufenthalt in Biel nur brockenweise deutsch sprechen. Dazu ist beizufügen, dass man mit Vorliebe Spieler aus dem Quebec einkauft, mit dem simplen Grund, dass diese sich schneller einleben und sich somit auch früher für den Club einsetzen können.

In Trainings äussert sich jeder in seiner Muttersprache. Die Befehle und Anweisungen des schwedischen Trainers Kinding erfolgen jeweils zweisprachig oder eben im typischen Eishockey-Jargon, der bekanntlich aus englischen Ausdrücken besteht. Verständigungsschwierigkeiten sind in dieser Beziehung weitgehend ausgeschlossen.

Der Einzugsbereich des EHC Biel deckt die Stadt Biel mit Agglomeration, grenzt im Südwesten an denjenigen des Clubs von Fribourg-Cottéron und im Südosten an denjenigen des SC Bern. Einzig Richtung Grenchen-Solothurn kann er sich noch weiter ausbreiten. Das Verhalten der Bieler Fans stuft M. Laminet als «zurückhaltend» bis «zu ruhig» ein, sie können aber je nach Ausgangslage und Situation ihres Clubs tüchtig Stimmung machen.

Wirtschaft in Biel

Biel wird traditionellerweise als Uhrenmetropole der Schweiz bezeichnet. Dutzende mehr oder weniger grosser Betriebe hatten sich vor Jahrzehnten hier niedergelassen und sich ebenso unterschiedlich entwickelt. Bald wurden die Schweizer Uhren und eben besonders diejenigen aus der zweitgrössten Stadt des Kantons Bern weltberühmt und sehr begehrt. Mit der Zeit liessen sich auch andere Betriebe in Biel nieder, vor allem das technische Gewerbe. Die Betriebe wurden «gesund geschrumpft», d.h. es wurden viele Arbeitsplätze abgeschafft und quasi an neue Unternehmen verteilt. So zählen heute in Biel nur noch 3 Betriebe mehr als 600 Angestellte. Dabei sind Fremdarbeiter sehr beliebt (21% der Einwohner Biels sind Ausländer).

Neben dem Zweiten Sektor, der Industrie, haben sich in den letzten Jahren auch Dienstleistungsbetriebe einen hohen Stellenwert gesichert, ja sie haben der Industrie mittlerweile den Rang abgelassen und stehen statistisch an der Spitze (prozentualer Anteil der Arbeitstätigen und Anzahl der Betriebe).

Biel rühmt sich selbst, trotz enormer Entwicklung eine Kleinstadt mit Industrie geblieben zu sein, einer Industrie, die sich fast nahtlos in das Stadtbild Biels eingliedert und dieses höchstens geringfügig stört. Sie ist über mehrere Teile in und ausserhalb der Stadt verteilt. Nirgends sind grosse Ballungszentren, die negativ auffallen könnten, und vielerorts lockern Grünflächen das Stadtbild auf.

Hier seien 3 bedeutende Betriebe aus Biel kurz vorgestellt:

AMIRO: 1945, kurz nach dem Krieg, forderte der Schweizer Apothekerverband eine zentrale Einkaufsgenossenschaft. Bald wurde die «Amiro» gegründet (eine Abkürzung von «ami des droguistes»). Die Hauptaufgabe dieser Organisation ist die Beschaffung, Herstellung, Lagerung und der Verkauf von drogistischen Bedarfsgütern.

GENERAL MOTORS: Mitte der 30er Jahre errichtete die GM in Biel grosse Montagehallen, wo Fahrzeuge des amerikanischen Autokonzerns zusammengebaut wurden. In den folgenden 30 Jahren wurden in Biel über 18 000 Autos der Marken Chevrolet, Buick usw. montiert. Sie wurden alle in der Schweiz verkauft, also nicht exportiert. 1975

musste die Montage eingestellt werden, weil neue Zollbestimmungen aufgestellt wurden, die die Einführung der einzelnen Einzelteile aus den USA stoppten. Das Werkgelände der GM wurde jedoch beibehalten – heute dient es als Importzentrum der General Motors. Sämtliche Opel, Daihatsu, Chevrolet, Buick usw., die in der Schweiz verkauft werden, wurden hier einmal zwischengelagert.

ROLEX: Die Rolex-Uhren sind nicht nur die teuersten, sondern auch die besten Uhren der Welt. In Biel werden die Rolls-Royce der Uhren fabriziert. Fertig montiert und verkauft werden sie in Genf. Das Grossunternehmen expandiert ständig und benötigt immer mehr Arbeitsräume. Deshalb werden die vier Fabriken in Biel auf fünf erweitert. Die Wirtschaftskrise der 70er Jahre betraf die Rolex keineswegs, weil sie von keiner Konkurrenz bedrängt wird. In den einzelnen Etagen variiert die Sprache sehr stark. Die Arbeiter in der Stanzerei und Mechanik sprechen deutsch untereinander. Französisch ist die Umgangssprache in der elektronischen wie auch in der Uhrenmacherabteilung, weil sich die Uhrenindustrie von Westen gegen Osten ausdehnte. Die Uhrenfabriken registriert man in der Schweiz von Biel westwärts. Das Kader – vom Abteilungschef bis zum Direktor – muss Französisch wie auch Deutsch beherrschen. Informationen für die Angestellten werden in der jeweiligen Muttersprache zugewiesen. Allgemeine Veröffentlichungen sind zweisprachig. Verschiedene Lehrlinge sind gemischt und erhalten zweisprachige Lehrmittel. In Solothurn befindet sich die deutsche Berufsschule und in Neuenburg die französische.

Impressum

Herausgeber: Klasse 4gb (Kantonsschule OW)

Redaktion:	Anna Montano Andrea Ming Evi Wolfisberg Yasmin Bucher	Boris Roth Andreas Durrer Raphael Disler	Ständige Mitarbeiter: Pater Beda S. Herbert Kaufmann
-------------------	--	--	---

Photos: Sara Siegrist, Andreas Durrer, Yves Blöchliger

Die Maturi des Jahres 1960 feierten in Bozen 28.–30. September 1990

Es war ein weiser Entschluss vor 5 Jahren, der Matura vor 30 Jahren in Bozen zu gedenken. Der Einladung folgten dann auch eine stattliche Zahl von Klassenkameraden, die, zum Teil begleitet von den Ehegattinnen, sternmarschförmig sich am Freitagabend zur gegebenen Stunde im Hotel Pircher in Bozen einfanden. Je nach Herkunft wählten die einen den Weg über den Ofenpass, andere quälten sich mühsam über den Reschenpass und blieben wegen einer Strassensperre bis zu zwei Stunden sitzen, wieder andere wählten klug genug und kamen im Zuge über Innsbruck oder von Genf her über Milano, Verona zum Tagungs-ort. Einer soll sich sogar verirrt haben und befand sich plötzlich auf der Autobahn Richtung Innsbruck.

Gegen 20.00 Uhr waren schliesslich alle da. Man sass um den feinge-deckten Tisch, tafelte, plauderte, erinnerte sich vergangener Untaten,



v.l.n.r.: Dr. Franz Horber, P. Placidus Hungerbühler, Eugen Krüsi, Hans Probst, Frau Probst, Frau Krüsi, Guido Stutz, Frau Horber, Frau Fäh, Paul Wettstein, Dr. Pirmin Fäh, Dr. Herbert Gsell, Dr. Jakob Keusch, Josef Schürmann, Dr. Gerhard Wirz, Alfons Zahnd, P. Joseph Hug, Max Borner, Frau Saladin, Dr. Hans Staffelbach, Engelbert Vonlanthen, Dr. Peter Saladin, Dr. Richard Bartholet.

wechselte in die Gegenwart, resümierte über Wirtschaft, Gott und die Welt bis zu vorgerückter Stunde. Selbst Pater Dominik, Abt des Klosters, gab uns die Ehre, verabschiedete sich aber bald wieder, weil ihn seelsorgerliche Verpflichtungen anderntags in die Schweiz riefen. Auch die Damen schienen sich nicht zu langweilen. Sie zierten würdig das Bild der zum Teil schon leicht ergrauten, aber lebensfrohen und vitalen Männergesellschaft. Nur zu schnell verging die Zeit. Als zu später Stunde aufgestuhlt wurde, zog man sich fast widerwillig in die Gemächer zurück, doch nicht ohne an der Bar wenigstens noch einen Schlummerbecher zu erbetteln.

Um zehn Uhr am Samstag traf man sich wohlausgeruht im Kloster Gries zur Besichtigung ein. Pater Placidus, unser Mitschüler, übernahm die Führung. Wir besichtigten den Klosterhof mit den Weingärten, den Kreuzgang, die Klosterkellereien und hörten aufmerksam den lebendigen Schilderungen unseres Mitschülers zu. Durch einen langen Gang im Konvent, den 28 Stiche von Eisenring zieren, jeder ein Vermögen wert, wie Alois meinte, kamen wir in die Schweizerstube. Diese Stube diente den Mönchen als Aufenthaltsort. Um mit der alten Heimat nach der Klosteraufhebung in Muri wenigstens bildlich verbunden zu sein, bemalten sie die Wände mit Landschaften aus der Schweiz. Pater Placidus servierte einen feinen Weissen aus der Klosterkellerei. Der Lärmpegel stieg, bis die Uhr dem angeregten Gespräch eine Ende setzte und zum Mittagessen mahnte. Es blieb kaum Zeit für eine Siesta. Der Car führte am Nachmittag die Gesellschaft über die Weinstrasse nach Tramin. Unterwegs machte uns der gewiegte Reiseleiter Placidus auf diese und jene Schönheit dieser sanften, gesegneten Landschaft aufmerksam. Ein Halt in einer gemütlichen Weinstube in Tramin lud zum Kosten des Weines ein. Mit Goethe hätte man sagen können: «Verweile doch, oh Augenblick...» Doch ein weiteres Ziel stand auf dem Programm. Der Car brachte uns zurück nach Bozen, hinauf ins 1100 m ü. M. gelegene Jenesien. Die Pfarrei wird von den Mönchen des Klosters Muri-Gries betreut. Welch ein Gegensatz der Landschaft, unseren Voralpen ähnlich, mit einer herrlichen Aussicht bis hin zu den Dolomiten, deren Umrisse im Dunste zu erkennen waren. Ein kurzes Verweilen, dann ging's zurück ins Hotel.

Kurz nach 19.00 Uhr brachte uns der Car zum nahegelegenen Terlan, wo wir im Hotel Weingarten bei würdiger Tafelrunde unsere Matura

feierten. Hier gedachten wir unseres verstorbenen Klassenkameraden Jean-Jacques Bagnoud ehrend. Gerhard Wirz verlas die Entschuldigungen und den seitenlangen Brief von Durst, worin er des weiten erklärte, warum er an der Klassentagung nicht teilnehmen könne; fehlte er doch schon vor fünf Jahren, da ihn damals der Papstbesuch im Ländle an der Teilnahme hinderte. Gerhard dankte auch Paul Wettstein für die tadellose Organisation des Treffens. Die versammelte Corona wählte Paul auf Lebzeiten und endlich definitiv zum Klassenchef. Eine Anerkennung für bisher geleistete Dienste hat er mehr als verdient. Lauter Abschiede . . . zurück ging's ins Hotel. Ein Übermütiger meinte: «Wenn irgendwo etwas noch offen wäre, ich glaubte, ich ginge noch hin...!»

Der sonntäglichen Eucharistiefeier in der Krypta der Klosterkirche standen drei Priester unserer Klasse vor. Wir gedachten in Dankbarkeit unserer verstorbenen und noch lebenden Lehrer, des verstorbenen Mitschülers Jean-Jacques, der Kameraden, die aus irgendwelchen Gründen dem frohen Treffen nicht beiwohnen konnten. Nach der Messe erfolgte das obligate Photo, natürlich mit den Damen, die sich aufs beste ins Gruppenbild einreichten. Dann hiess es endgültig Abschied nehmen. Nach unvergesslichen Stunden in froher Gemeinschaft ging jeder wieder seines Weges. Dir, Paul und Klassenchef, nochmals ein herzliches Dankeschön für die Organisation, Dir, P. Placidus, Vergelt's Gott für die Gastfreundschaft.

Niederuzwil, 2. 10. 90

Eugen Krüsi

Unsere Verstorbenen

Georges Guisolan, Estavayer-le-Lac FR (1919–1990)

Georges Guisolan verbrachte seine Jugendzeit in Yverdon, wo sein Vater in den SBB-Werkstätten arbeitete. Nach dem Besuch des Collège Saint-Michel in Fribourg verbrachte er die beiden letzten Gymnasialjahre vor der Matura in Sarnen. Er brachte welschen Charme in die Klasse. Im Orchester spielte er die Geige. Als lic. jur. der Universität Fribourg eröffnete er nach dem Praktikum ein Advokaturbüro in Fribourg, mit Sprechstunden auch in Estavayer-le-Lac. 1957 wurde er vom Regierungsrat zum Oberamtmann des Broye-Bezirks ernannt. Neben seinen Amtspflichten hat er die Einteilung der Sekundarschulen reorganisiert, das Bezirksspital modernen Anforderungen anpassen lassen. Die Freizeit verbrachte er auf dem See. Bei seinem Rücktritt 1981 schrieb er: «Ich glaube behaupten zu dürfen, dass ich das, was ich unternahm, immer mit dem nötigen Ernst tat, ohne mich selber allzu ernst zu nehmen.» Eine grosse Freude erlebte er wenige Wochen vor seinem Tod, als seine verwitwete Tochter Anne zur Generalstaatsanwältin des Kantons Fribourg ernannt wurde. An der Maturatagung 1989 sagte er, dass er an Herzbeschwerden leide, aber guter Dinge sei. Kaum ein Jahr später ereilte ihn der Tod.

H. G.

Paul Imbach, Nebikon (1955–1990)

Immer wieder stehen wir Menschen vor einer kaum lösbaren Frage, wenn ein junger Mensch in seinen besten Jahren, aus äusserst aktivem, erfülltem Leben von uns scheiden muss. Diese Frage nach dem Warum kann nur einer beantworten: der Herr über Leben und Tod. Am 30. April 1955 wurde Paul als erstes Kind des Paul und der Elsi Imbach-Morger zu Nebikon geboren. Im Kreise seiner Geschwister Gisela, Elsi und Martin und seiner Grosseltern Morger-Gassmann verlebte er eine frohe Jugendzeit. Schon früh zeigte sich seine Neigung und Freude zur Musik und zum Theater, vielleicht ein Erbstück seines Grossvaters Alfred Leonz Gassmann (1877–1962), der 1909–1920 als Gesangs- und Musikleiter in Sarnen wirkte. So hat Paul bereits als Student in Sarnen (1968–1975) Messen komponiert, Schauspiele zu



Papier gebracht und musikalische Aufführungen inszeniert. Nach der Matura hätte er sich nur zu gerne ganz dieser Sparte künstlerischer Gestaltung gewidmet, doch der Vater glaubte nicht an die Ernsthaftigkeit dieser Pläne und sandte ihn in ein südfranzösisches Stahlwerk zur Ausbildung. Doch schon 1976 zog Paul an die hohe Schule für Opernregisseure nach Hamburg, die er 1980 mit grossem Erfolg abschloss und am Grand-Théâtre in Genf sogleich ein festes Engagement erhielt. Nach drei Jahren machte er sich selbständig und arbeitete nun als Re-

gisseur-Assistent an den grossen Opernhäusern von Brüssel, Paris, London, Genf, Rom und an der Metropolitan Opera zu New York sowie an den Bayreuter Festspielen. Seine Arbeit fand bei allen Regisseuren und Sängern hohe Schätzung, zumal seine Kreativität, seine Initiative, sein Charakter, seine Sprachkenntnisse, sein Talent, gepaart mit seinem eigenen Flair, überall gut ankamen. Obwohl ihm eine heimtückische Krankheit bereits 1987 arg zu schaffen machte, wagte er sich gleichsam als Höhepunkt seines Schaffens an die Inszenierung der Monteverdi-Oper «Die Krönung der Poppea» am Stadttheater Luzern (April 1988). Danach aber verschlechterte sich sein Gesundheitszustand derart, dass er sich ganz nach Hause zurückzog, wo ihm Familie und engste Freunde zusammen mit verständnisvoller ärztlicher Hilfe und Betreuung die letzten Monate einigermaßen erträglich machten. Es war für alle unsagbar schwer, hilflos, ja ohnmächtig, dem Zerstörungswerk der Krankheit zusehen zu müssen. So schied Paul am 18. Juli aus unserer Mitte. Eines ist sicher, alle, die ihn gekannt, mit ihm zusammensein durften, besonders in den Studienjahren, werden ihn nie vergessen. Gott schenke ihm nun die Erfüllung aller Pläne. RIP.

Xaver Meierhans-Fries, Malters
9. Dezember 1905 bis 13. Oktober 1989
1918–1920 Vorkurs und 1. Realklasse

Josef Schmid-Hüsler, Dr. jur., alt Staatsschreiber, Solothurn
30. März 1901 bis 21. Mai 1990
1.–8. Kl. Gym. 1915–1923 (Matura)

Msr. P. Timotheus Bitterli OSB, Apostolischer Administrator, Korea
12. Mai 1905 bis 7. Juni 1990
2.–8. Kl. Gym. 1920–1927 (Matura)

Josef Müller-Schmid, lic. jur., alt Stadtpräsident, Sursee
6. November 1910 bis 21. Juni 1990
5.–8. Kl. Gym. 1927–1931 (Matura)

Leo Omlin-Rohrer, alt Landschreiber, Sachseln
6. April 1909 bis 3. Juli 1990
1.–8. Kl. Gym. 1922–1930 (Matura)

Johannes Tschuor, lic. theol., Kanonikus, Pfarrer, alt Landesvikar, Schaan
17. Februar 1896 bis 7. Juli 1990
2.–8. Kl. Gym. 1910–1917 (Matura)

Jost Ruckstuhl-Erni, Escholz matt
11. Dezember 1953 bis 8. Juli 1990
1.–3. Realklasse 1966–1969

Paul Imbach, Opernregisseur, Nebikon
30. April 1955 bis 18. Juli 1990
1.–7. Kl. Gym. 1968–1975 (Matura), siehe Nachruf

Engelbert Schmid-Stierli, Hägglingen
6. Februar 1921 bis 31. Juli 1990
1.–2. Realklasse 1934–1936

Georges Guisolan, lic. jur., Estavayer-le-Lac

4. Mai 1919 bis 9. August 1990

7.–8. Kl. Gym. 1937–1939 (Matura), siehe Nachruf

Emmanuel Stoffel-Abegg, Dr. med., Zürich

14. Mai 1919 bis 28. September 1990

1.–8. Kl. Gym. 1930–1938 (Matura)

P. Nikolaus Kathriner, Kollegium Sarnen

9. Januar 1907 bis 25. Oktober 1990

1.–8. Kl. Gym. 1921–1927 und 1928–1930 (Matura), 1927/28 Noviziat

Oskar Erne-Vogt, Jurist, Birsfelden

22. Juli 1929 bis 31. Oktober 1990

1.–8. Kl. Gym. 1942–1950 (Matura)

Wir empfehlen in das Gedenken der Mitschüler und Freunde:

Hans Heimgartner-Meier, Gebensdorf, Vater von Hans-Ulrich Heimgartner-Vock, Buchrain. – Otto Leibundgut-Löffel, Sarnen, Vater von René Leibundgut-Hug und Heinz Leibundgut-Hüsser, beide in Sarnen, und von Kurt Leibundgut-Bürki, Adelboden. – Leo Omlin-Rohrer, Sachseln, Vater von Walter, Peter und Ueli Omlin, alle in Sachseln. – Pierre Feigenwinter-Lieb, Riehen, Bruder von Philippe Feigenwinter-Kern, Pratteln. – Anna Rohrer-Albisser, Sarnen, Gattin von Karl Rohrer, Spengler, Sarnen, Mutter von Guido Rohrer-Müller, Sarnen, und von Dr. med. Bruno Rohrer-Wüst, Sarnen. – Martha Frunz-Britschgi, Hotel Metzger, Sarnen, Mutter von Karlheinz Frunz-Omlin und von Franz Frunz-Rime, Sarnen. – Anton Fanger-Amrhein, Wilen bei Sarnen, Vater von Bruno Fanger, Sennweg, Bern. – Martha Stöckli-Blättler, Mellingen, Mutter von Ivo Stöckli-Vuille, Münchenbuchsee, und von Dr. Rainer Stöckli-Felder, Unterentfelden. – Dr. Josef Müller-Schmid, Sursee, Vater von Dr. Franz Müller, Luzern. – Dr. Emmanuel Stoffel-Abegg, Zürich, Bruder von Max Stoffel, alt Bundesrichter, von Harry Stoffel, Robert Stoffel, Felix Stoffel und von Hubert Stoffel.

Personalnachrichten

Aus unserem Kloster

Am 24. Juni konnten drei Mitbrüder ihr silbernes Priesterjubiläum feiern: es sind dies P. Plazidus Hungerbühler, Dekan des Klosters in Gries, P. Ansgar Lang, Sport- und Turnlehrer im Kollegium in Sarnen, und P. Wolfgang Abt, z. Zt. in Zollikon. – Am 17. September waren 50 Jahre verflossen seit Br. Thaddäus Wiederkehr, Hospiz in Muri, seine Klostersgelübde abgelegt hat. Am 5. Oktober konnten P. Pius Agreiter, Pfarrer und Spiritual im Kloster Habsthal, sowie Dr. P. Robert Gamper, Erzpfarer in Gries, ihr silbernes Professjubiläum begehen. Allen Jubilaren Gottes reichen Segen auf ihrem weiteren Lebensweg!

Im Weinberg des Herrn

H. H. Otto Meier, Pfarr-Resignat in Vitznau, konnte am Fest Peter und Paul sein goldenes Priesterjubiläum begehen. Das silberne Weihejubiläum feierten H. H. Paul Wettstein, Stadtpfarrer von Baden, und H. H. Richard Bartholet, Pfarrer in Oberdorf BL.

Examina

An der Universität Bern hat Pier Maria Calderari von Rancate (Matura 1984) sein Studium in Nationalökonomie mit dem Lizentiat abgeschlossen und hat sein Büro als «Economista» in Rancate eröffnet.

Wahlen, Beförderungen und Ehrungen

Frl. Gabi von Moos, lic. jur., Sarnen, wurde im vergangenen Sommer als Jugendanwältin für den Kt. Obwalden gewählt. – Im Monat Juni hat der Obwaldner Regierungsrat Herrn Martin Amgarten, dipl. Ing. agr., als neuen Fachlehrer und Betriebsberater an die kantonale Landwirtschaftsschule in Giswil gewählt. – Herr Josef Durrer von Kerns wurde auf den Posten des Personalchefs im EDI berufen. – Herr Klaus Durrer von Kerns wurde in das bekannte Berufsorchester AML als Berufsflötist aufgenommen.

Zum Ehebund haben sich zusammengefunden:

Herr Andreas Batänjer mit Frl. Isabelle Mantel. Ihr Heim: Waldeggstrasse 24, 9500 Wil SG

Herr Armin Beck mit Frl. Clara Flück. Ihr Heim: Birkenweg 8, 6064 Kerns

Herr Karl Bienz mit Frl. Brigitte Tschümperli. Ihr Heim: Gartenstrasse 5, 6330 Cham

Glückliche Geburten melden uns:

Familie Lucia und Peter Kuchler-Suter, Haag (Rheintal, SG):

Loris Nicolas

Familie Renate und Guido Weber, Sarnen: Desirée

Familie Ruth und Markus Zemp-von Moos, Sarnen: Maurice

Familie Andrea und Erwin Kühne-Dosch, Sargans: Melanie

Familie Elsbeth und Denis Haller-Villiger, Rothrist: Pascal Olivier

Redaktion und Expeditionsgeschäfte: P. Beda Szukics, Kollegium, 6060 Sarnen

Druck und Verlag: Ehrli Druck AG, Dorfplatz 3, 6060 Sarnen

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr

Bezugspreis: Fr. 10.–, Postcheck 60-6875-7 Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 12.–